

28. 09. 79

Sachgebiet 221

Antwort
der Bundesregierung

auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Dr. Mertes (Gerolstein), Dr. Marx, Pfeifer und der Fraktion der CDU/CSU

– Drucksache 8/3094 –

Politische Bedeutung und gegenwärtiger Stand der deutschen Forschung gegenüber dem Nahen und Mittleren Osten

Der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für Bildung und Wissenschaft hat mit Schreiben vom 25. September 1979 die Kleine Anfrage im Einvernehmen mit dem Bundesminister des Auswärtigen, dem Bundesminister für Wirtschaft, dem Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, dem Bundesminister für Forschung und Technologie und dem Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit wie folgt beantwortet:

I.

Die Bundesregierung teilt die der Anfrage vorausgestellte Auffassung über die zunehmende Bedeutung des Nahen und Mittleren Ostens und über die Notwendigkeit differenzierter Analysen und damit verstärkter auch interdisziplinärer Forschung über die Länder dieser Regionen.

In Zusammenfassung der Antworten zu den Einzelfragen ergibt sich folgendes Bild:

- Gegenwartsnahe Orientforschung wird in der Bundesrepublik Deutschland, gemessen an ihrer wachsenden politischen Bedeutung und im Vergleich zu einigen anderen westlichen Ländern, nur in geringem Umfang betrieben. Das qualitative Niveau hält aber internationalen Vergleichen durchaus stand.
- Viele wissenschaftliche Initiativen sind thematisch und zeitlich begrenzt.
- Die Zusammenarbeit der Orientalistik mit den Wirtschafts-, Sozial- und Politikwissenschaften könnte ausgebaut werden.

- In der Lehre zeigen sich nur wenige Schwerpunkte einer umfassenden gegenwartsnahen Orientforschung.

Bei der Bewertung dieser Aussagen muß aber nicht nur unser System der Wissenschaftsförderung, sondern auch die besondere Situation und Tradition der orientalistischen Fächer berücksichtigt werden:

- Die orientalistischen Wissenschaften konzentrieren sich bei uns traditionsgemäß vor allem auf historische, sprachwissenschaftliche oder allgemein kulturwissenschaftliche Forschungen; hier haben sie auch weltweit Anerkennung gefunden. Nur ein Teil der hier tätigen Wissenschaftler sieht aber aktuelle politische Probleme zugleich auch als Aufgabe für die Wissenschaft an. Die Umsetzung solcher Probleme in die Wissenschaft dauert daher im allgemeinen länger als beispielsweise in den angelsächsischen Ländern.
- Die interdisziplinäre Zusammenarbeit der orientalistischen Wissenschaften mit den Wirtschafts-, Sozial- und Politikwissenschaften ist schwieriger als in anderen Fällen. Es sind nicht nur formale Fach- und Fachbereichsgrenzen zu überwinden und unterschiedliche Forschungsmethoden zu kombinieren; es fehlt auch an Kräften, die sowohl wissenschaftlich kompetent sind als auch die Sprachen dieser Länder und die Länder selbst kennen und so in der Lage sind, Originalmaterial zu bearbeiten.
- Die orientalistischen Wissenschaften gehören zu den „kleinen Fächern“, deren Ausbau in den letzten beiden Jahrzehnten mit den Anforderungen der großen Fächer mit stark ansteigenden Studentenzahlen konkurrierte.

Ansatzpunkte für eine Verbesserung der Situation sollten vor allem gesucht werden in

- einer gezielten Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, verbunden mit der Förderung von Auslandsaufenthalten junger Wissenschaftler,
- der Förderung von Forschungsvorhaben über Probleme dieser Region und über Strukturprobleme der Entwicklungsländer im weiteren Sinne, verbunden mit der Förderung von Gemeinschaftsprojekten mit wissenschaftlichen Einrichtungen dieser Region,
- einer stärkeren Umsetzung der damit gewonnenen Forschungsergebnisse in die Lehre, verbunden mit der Ermunterung, Sprachen dieser Region zu lernen,
- dem Ausbau einzelner Schwerpunkte der gegenwartsnahen Orientforschung innerhalb und außerhalb der Hochschulen,

mit dem allgemeinen Ziel, die Orientalistik und die Wirtschafts-, Sozial- und Politikwissenschaft gemeinsam stärker für die gegenwartsnahe Orientforschung zu interessieren.

II.

Die einzelnen Fragen darf ich wie folgt beantworten:

1. Was ist getan worden, um der in den letzten Jahren gewachsenen Bedeutung der Region Naher und Mittlerer Osten auf der Forschungsseite Rechnung zu tragen?

Entwicklung in den zurückliegenden Jahren

Auf die zunehmende Bedeutung der Region Naher und Mittlerer Osten auch für die Forschung ist frühzeitig hingewiesen worden, so schon durch die Denkschrift „Orientalistik“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und in den ersten Empfehlungen des Wissenschaftsrates im Jahr 1960.

Schwerpunkte gegenwartsbezogener Orientforschung haben sich seitdem im Hochschulbereich vor allem an den Universitäten Berlin, Bochum, Bonn, Frankfurt, Freiburg, Göttingen, Hamburg und Tübingen entwickelt bzw. weiterentwickelt. Die Sprachwissenschaften, besonders in den arabischen Sprachen, haben einen bemerkenswerten Stand. Mehrere deutsche Arabisten und Turkologen sind auf ausländische Lehrstühle berufen worden.

Außerhalb der Hochschulen ist die gegenwartsbezogene Orientforschung in einer Reihe von Instituten in den letzten Jahren besonders intensiviert worden; sie sind unter 2. und 3. aufgeführt.

Forschungsförderung

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat zur gezielten Förderung das Instrument der Sonderforschungsbereiche eingesetzt. Mit den Sonderforschungsbereichen „Tübinger Atlas des Vorderen Orients“ und „Weltwirtschaft und internationale Wirtschaftsbeziehungen“ in Kiel hat sie die Kenntnis dieser Region verstärkt. Ein geologisch-mineralogisches Schwerpunktprogramm der DFG in Persien konnte im wesentlichen vor den Ereignissen des Jahres 1979 abgeschlossen werden.

Von 1976 bis Mitte 1979 hat die DFG mit über 30 Mio DM nahezu 400 Projekte in den Geistes- und Sozialwissenschaften, in der Medizin und den Naturwissenschaften und in den Agrar- und Ingenieurwissenschaften gefördert, die im Zusammenhang mit diesen Regionen stehen.

Die Stiftung Volkswagenwerk hat mit ihrem 1971 begonnenen Schwerpunkt „Gegenwartsbezogene Forschung zur Region Vorderer und Mittlerer Orient“, mit Stipendien für Sprachkurse in modernen orientalischen Sprachen und mit der Förderung von Ergänzungsstudien im Orient nachhaltige Impulse gegeben und hierfür insgesamt rd. 13 Mio DM aufgewandt. Sie setzt dies im Rahmen ihrer Möglichkeiten fort. Die Fritz Thyssen Stiftung fördert in begrenztem Umfang geisteswissenschaftliche Projekte im Nahen Osten, vor allem in Israel. Die Deutsche Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung fördert einige Arbeiten über den Nahostkonflikt.

Wissenschaftlicher Austausch

Die Alexander von Humboldt-Stiftung fördert jährlich 60 bis 80 qualifizierte Wissenschaftler aus dem Nahen und Mittleren Osten und hält nach dem Forschungsaufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland Kontakt mit ihnen.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) hat den Austausch mit den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens in den letzten Jahren erheblich verstärkt. Zur Zeit werden rund 400 Studenten und jüngere Wissenschaftler aus dieser Region an deutschen Hochschulen gefördert; hinzu kommen 110 Wissenschaftler im Professoren-Austauschprogramm. 30 deutsche Wissenschaftler arbeiten mit Hilfe des DAAD in diesen Ländern; ein besonderes Programm dient der Zusammenarbeit deutscher und ausländischer Doktoranden.

Die Vermittlungsstelle des DAAD für deutsche Wissenschaftler hat von 1976 bis 1978 jährlich etwa 50 deutsche Hochschuldozenten in den Nahen und Mittleren Osten vermittelt (nicht eingerechnet das abgebrochene Gilan-Projekt im Iran), konnte aber die Anforderungen aus dieser Region damit nur teilweise befriedigen. Zu dem Mangel an geeigneten Kräften kommt das Problem der Wiedereingliederung nach Rückkehr erschwerend hinzu.

An den orientwissenschaftlichen Instituten studieren und forschen regelmäßig qualifizierte Studenten und Wissenschaftler aus den Ländern des Nahen und Mittleren Orients, wobei auch das Goethe-Institut eine wichtige Brückenfunktion ausübt. Als Folge gibt es in den wissenschaftlichen Instituten dieser Länder eine größere Zahl von Forschern, die in Deutschland studiert haben.

Besondere Maßnahmen der Bundesressorts

Verschiedene Bundesministerien, vor allem der Bundesminister des Auswärtigen, der Bundesminister für Wirtschaft, der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, der Bundesminister für Forschung und Technologie und der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit fördern in ihren Ressortbereichen – sei es durch die regelmäßige Beteiligung an der Finanzierung von Instituten, sei es durch Projekte und Forschungsaufträge – die gegenwartsbezogene Orientforschung.

Die seit Jahren engen Beziehungen zu den Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Israel sind weiter gefördert worden, zuletzt durch die Stiftung des Bertram Blank-Lehrstuhls für Krebsforschung am Weizmann-Institut und eines Lehrstuhls für Mathematik im Einstein-Institut der Hebräischen Universität.

In den letzten Jahren sind mit Hilfe des Bundes und der Länder und dort vor allem des Landes Baden-Württemberg große personelle und finanzielle Anstrengungen zum Aufbau einer deutsch-persischen technischen Universität in Gilan im Norden des Iran unternommen worden; das Projekt wird auf Wunsch der iranischen Regierung nicht weitergeführt.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Bund, Länder und Wissenschaftsorganisationen versucht haben, der gewachsenen Bedeutung der Region Naher und Mittlerer Osten im Rahmen des allgemeinen Ausbaus der Hochschulen und Forschungseinrichtungen und mit den bestehenden Instrumenten der Wissenschaftsförderung Rechnung zu tragen.

Insgesamt beginnt die gegenwartsbezogene Orientforschung seit einigen Jahren – auch international gesehen – aufzuholen.

2. Bestehen in der Bundesrepublik Deutschland wissenschaftliche Kapazitäten, die geeignet und fähig sind, wissenschaftliche Kontakte zu entsprechenden Instituten im Nahen Osten zu unterhalten und gemeinsame Projekte durchzuführen?
3. Welches sind die relevanten Institutionen in der Bundesrepublik Deutschland? In welchem Ausmaß besteht die Notwendigkeit, deren Leistungsfähigkeit zu erhöhen?

In der Bundesrepublik Deutschland bestehen innerhalb und außerhalb der Hochschulen wissenschaftliche Kapazitäten, die geeignet und fähig sind, wissenschaftliche Kontakte zu entsprechenden Instituten im Nahen und Mittleren Osten zu unterhalten und gemeinsame Projekte durchzuführen; dies geschieht auch. Allerdings sind diese Kapazitäten mit Ausnahme der Archäologie quantitativ begrenzt, so daß diese Kooperation, gemessen an der Ausdehnung dieser Region, punktuell bleibt.

Sechs Hochschulen und sechs weitere einzelne Hochschulinstitute pflegen auf Vertragsbasis eine dauerhafte Kooperation mit Hochschulen und Instituten im Nahen und Mittleren Osten.

Außerhalb der Hochschulen sind vor allem folgende Institute zu nennen, die erwähnenswerte Beiträge zur gegenwartsnahen Orientforschung liefern:

- Das Deutsche Orientinstitut in Hamburg, das nach der Bundes-Länder-Rahmenvereinbarung Forschungsförderung („Blaue Liste“) vom Bund und von der Freien und Hansestadt Hamburg finanziert wird. Es ist das einzige einschlägige Institut gegenwartsbezogener Orientforschung in der Bundesrepublik.
- Das Forschungsinstitut für internationale Politik und Sicherheit der Stiftung Wissenschaft und Politik in Ebenhausen (Bundeskanzleramt) mit zwei leistungsfähigen kleineren Gruppen, die sich vor allem mit der Region am Horn von Afrika und den Maghreb-Staaten sowie mit dem eigentlichen Nahostbereich befassen.
- Das Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Fragen in Köln (Bundesminister des Innern), das über die Beziehungen der Ostblockstaaten zum Nahen und Mittleren Osten arbeitet.
- Das Arnold-Bergstraesser-Institut für kulturwissenschaftliche Forschung in Freiburg (Finanzierung Land Baden-Württemberg) mit Arbeiten vor allem über den Libanon und Ägypten.

- Das Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik in Bonn, das ein größeres von der Stiftung Volkswagenwerk finanziertes Projekt über die Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zu den arabischen Staaten koordiniert.
- Das Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung mit Kontakten zum Afro-Arabischen Zentrum der Universität Haifa und zur Al-Ahram-Stiftung in Kairo und der Koordinierung eines Iran-Projekts.
- Das Institut für Begabtenförderung und das Institut für Internationale Solidarität der Konrad Adenauer-Stiftung mit der Vergabe von Stipendien an jüngere Wissenschaftler vor allem aus Ägypten, Israel, Jordanien und Iran und mit sozialwissenschaftlichen Kooperationsprogrammen in Ägypten und Tunesien.

In allen diesen Instituten ist nur eine verhältnismäßig geringe Zahl fest angestellter Wissenschaftler in der Orientforschung tätig. Dies setzt ihrer Leistungsfähigkeit auch bei großzügiger zusätzlicher Projektfinanzierung Grenzen.

Neben diesen überwiegend politikwissenschaftlich arbeitenden Instituten sind aus anderen Fachgebieten zu nennen:

- Die zunehmende Beteiligung Technischer Universitäten und Institute, sei es unmittelbar, sei es im Zusammenhang mit Industrieprojekten.
- Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin und das Institut für Weltwirtschaft in Kiel („Blaue Liste“) mit ökonomischen Studien und entsprechenden Kontakten in dieser Region.
- Die Großforschungseinrichtungen im Geschäftsbereich des Bundesministers für Forschung und Technologie mit Kooperationsprojekten in der Solarenergie, der Nukleartechnologie, Nuklearmedizin und dem Strahlenschutz, in der Krebsforschung, der Umweltforschung und Ernährungsforschung, in der Rohstoffforschung, der Meerwasserentsalzung und in der Datenverarbeitung und Telekommunikation.
- Eine größere Zahl von Agrarforschungsinstituten innerhalb und außerhalb der Hochschulen, die sich mit Agrarstrukturfragen und den speziellen produktionstechnischen Problemen dieser Region beschäftigen; eine vom Senat der Bundesforschungsanstalten des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten getragene Arbeitsgruppe führt in ihrer Dokumentation von Forschungsvorhaben für den Nahen und Mittleren Orient für das Jahr 1978 über 200 Projekte auf.

Den Arbeiten der klassischen Institute kommt aus der Sicht der Länder des Nahen und Mittleren Ostens Bedeutung auch für die Gegenwart zu. Als Beispiel sind zu nennen:

- Das Deutsche Archäologische Institut (DAI), (Auswärtiges Amt) mit seinen Abteilungen in Bagdad, Istanbul, Kairo und

Teheran und neuerdings einer Station in Sana'a in der Arabischen Republik Jemen. Eine neue Station ist in Damaskus vorgesehen; die Finanzierung für die ersten drei Jahre ist in Höhe von 1,7 Mio DM durch die Stiftung Volkswagenwerk gesichert.

- Das Orientinstitut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Beirut (finanziert durch den Bundesminister für Forschung und Technologie) mit einer umfassenden Sammlung von Texten des arabischen Rechts.

Die in der Station in Sana'a begonnene Aufnahme der Moscheen und anderer islamischer Denkmäler ist ein Beispiel klassischer Orientforschung mit unmittelbarer kulturpolitischer Gegenwartsbedeutung. Das gleiche gilt für die im Sonderforschungsbereich „Tübinger Atlas des vorderen Orient“ jetzt erscheinenden Karten über die Verteilung der Religionen und Konfessionen in den Stadtbezirken und Dörfern des Libanon und des nordwestpersischen Kurdengebietes.

4. Ist eine ausreichende Abstimmung der Institute untereinander hinsichtlich der Forschungsarbeit sichergestellt?

Über die Abstimmung der Institute untereinander liegen nur bedingt verlässliche und für eine endgültige Aussage nicht ausreichende Informationen vor. Sicher ist jedoch, daß eine stärkere Selbstkoordinierung der Wissenschaft hilfreich wäre.

Eine engere Abstimmung erfolgt in den Sonderforschungsbereichen und Schwerpunktprogrammen der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Die Stiftung Volkswagenwerk stimmt die von ihr geförderten Vorhaben in einem wissenschaftlichen Beraterkreis ab. Die Arbeitsgemeinschaft Vorderer Orient für gegenwartsbezogene Forschung und Dokumentation bemüht sich in ihren alle zwei Jahre stattfindenden Treffen ebenfalls um Koordination. Zwischen einigen Bundesinstituten besteht ein Informations- und Dokumentationsverbund.

5. Sind Rückkopplungen der Forschung mit interessierten Praktikern, insbesondere in Parlament, Verwaltung und Wirtschaft gegeben?

Die Rückkopplung der Orientforschung mit interessierten Praktikern in Parlament, Verwaltung und Wirtschaft hat sich in den letzten Jahren verbessert; bei den Aufträgen der Bundesministerien und in der Ressortforschung ist sie selbstverständlich. Mit den unter 2. und 3. genannten außeruniversitären Instituten ist die Rückkopplung enger und häufiger als mit der Hochschulforschung.

Weitere konkrete Beispiele für die Verbindung von Wissenschaft und Praxis waren in diesem Jahre das Hearing des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestages zur Libanon-Politik, das Islam-Kolloquium des Auswärtigen Amts und das Iran-Kolloquium der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Wirtschaft und Banken nutzen ebenfalls das wissenschaftliche Potential der Forschungsinstitute. Dabei bestehen offenbar keine Schwierigkeiten, wirtschaftliche Daten zu erhalten. Die Wirtschaft wäre aber an mehr sozioökonomischen Daten und Informationen über den Prozeß des sozialen Wandels, über Veränderungen in der politischen Infrastruktur und über für sie relevante kulturgeschichtlich-religiöse Entwicklungen interessiert.

6. Kann die deutsche gegenwartsbezogene Orientforschung auf internationaler Ebene im Vergleich zu entsprechenden Aktivitäten in anderen westeuropäischen Ländern und in den USA in quantitativer und qualitativer Hinsicht mithalten?

Die gegenwartsbezogene Orientforschung im engeren Sinne kann dem Vergleich mit anderen europäischen Ländern qualitativ standhalten, nicht aber quantitativ. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in Großbritannien und Frankreich ein historisch bedingtes besonderes Interesse am Nahen und Mittleren Osten besteht und daß ein quantitativer Vergleich mit den USA die Größenverhältnisse nicht außer Acht lassen darf. Den drei englischen Zentren der weltweit bekannten School of Oriental and African Studies (SOAS) in London, dem orientalistisch zeitgeschichtlichen Arbeitsschwerpunkt an der Universität Oxford und dem spezifischen Ausbildungsprogramm an der Universität Durham steht bei uns nichts Entsprechendes gegenüber; ebenso wenig dem Forschungsinstitut Centre de Recherche et d'Etudes sur les Sociétés Méditerranéennes (CRESM) in Aix-en-Provence, das sich vor allem mit dem islamischen Nordafrika befaßt. In den USA gibt es eine ganze Reihe von orientbezogenen Regionalzentren an den großen Universitäten.

Angesichts unseres auf absehbare Zeit noch geringen Forschungspotentials und des Umfanges der Aufgaben sollte die Zusammenarbeit und Arbeitsteilung mit anderen westlichen Ländern verstärkt werden.

7. In welchem Ausmaß haben deutsche Universitäten ihre Lehrtätigkeit über Problembereiche der — insbesondere gegenwartsbezogenen — Orientkunde ausgedehnt? Wo liegen dabei die Schwerpunkte? In welcher Weise wird dieses Angebot von Studenten aufgenommen?

Die orientalistischen Wissenschaften sind an 18, das Fach Judaistik ist an fünf Universitäten vertreten. In Berlin, wo mit Starthilfe der Stiftung Volkswagenwerk zwei speziell auf die Gegenwartsverhältnisse des islamischen Orients ausgerichtete Lehrstühle für Politik und Zeitgeschichte und für Wirtschaftswissenschaften geschaffen werden, in Bochum (als einziger der Neugründungen), Bonn, Frankfurt, Freiburg, Hamburg und Tübingen hat die Lehrtätigkeit über Problembereiche der gegenwartsnahen Orientkunde einen größeren Umfang erreicht. An einigen weiteren Hochschulen werden – auch wieder vor allem in Verbindung mit dem Forschungsschwerpunkt der Stiftung Volkswagenwerk – hierzu einzelne Lehrveranstaltungen ange-

boten. Einige Wissenschaftler aus außeruniversitären Forschungsinstituten halten Spezialvorlesungen über ihr Arbeitsgebiet.

Das für die Sprachausbildung wichtige Seminar für Orientalische Sprachen (SOS) an der Universität Bonn wurde nach seiner Wiedereröffnung im Jahre 1959/60 vom Auswärtigen Amt gefördert. Der Bundesrechnungshof hat beanstandet, daß dies keine Bundesaufgabe sei. Das Land Nordrhein-Westfalen will nunmehr die alleinige Trägerschaft übernehmen.

Die Stiftung Volkswagenwerk fördert seit 1976 mit Erfolg einen Intensivkurs Modernes Arabisch, der vom Goethe-Institut in zwei Stufen in Kochel am See und in Kairo durchgeführt wird. Die Stiftung kann dies jedoch – wie bei allen ihren Aktivitäten – nur für einen begrenzten Zeitraum fördern.

Die Zahl der Studenten mit einem orientalistischen Fach als erstem Studienfach hat sich von 459 im Jahre 1972 auf 937 im Jahre 1977 erhöht, also in diesem Zeitraum mehr als verdoppelt, während sich gleichzeitig die Gesamtzahl der Studenten nur um rd. 20 v. H. erhöhte. Die Statistik weist das Studium von gegenwartsbezogenen Orientproblemen nicht gesondert aus. Genaue Informationen wären nur aus einer Umfrage unter Beteiligung der Länderkultusverwaltungen zu gewinnen.

Nach vorliegenden Einzelinformationen aus den Hochschulen haben die Studenten zwar Interesse an gegenwartsbezogenen Orientstudien. Es ist aber offenbar für den Studenten derzeit noch recht schwierig, derartige Studien mit einem normalen Studiengang und Studienabschluß, sei es in der Orientalistik, sei es in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, zu verbinden. Hinzu kommt, daß das gegenwärtige Angebot an Stellen für Spezialisten der gegenwartsbezogenen Orientforschung in Wirtschaft und Verwaltung noch gering ist wie eine Umfrage des orientalistischen Seminars der Universität Freiburg gezeigt hat. Für die Zukunft ist jedoch mit einem größeren Bedarf zu rechnen.

